

Predigtreihe: Beziehungen leben

Wir leben in Beziehungen. Sie zeigen uns, wer wir sind, und nur durch sie können wir werden, wie wir eigentlich wären. Oft aber geben wir uns mit wenig zufrieden: Oberflächlichkeit, Gewohnheit und falsche Rücksichtnahme, Machtkämpfe und Gleichgültigkeit dünne aus, was uns nahe Beziehungen geben könnten oder einst gegeben haben. Ängste und Enttäuschungen rauben uns die echte Begegnung mit dem Anderen.

Die Predigtreihe macht Mut, Beziehungen beherzt zu leben, sich für die eigene Bedürftigkeit nicht zu schämen und sich nicht vorschnell unabhängig zu erklären.

Der christliche Glaube liefert dafür eine lebensnahe und tragfähige Grundlage.

22. September 2013: Beziehungen und ihre Geschichten. Von der Kunst, sich auf Veränderungen einzulassen (Pfr. S. Reichenbach)

20. Oktober 2013: Beziehungen beherzt leben. Vom Wagnis, ein erkennbares Gegenüber zu sein (Pfr. S. Reichenbach)

10. November 2013: Problem "Partnerschaft": Vom Abenteuer, Gewohnheiten zu durchbrechen (Pfr. S. Reichenbach)

1. Dezember 2013: Beziehung als Lernfeld. Von der Verheissung, an Andern zu reifen (Pfr. A. Kurz)

Gottesdienst Rohrbach, 22. September 2013

1. Predigt der Predigtreihe „Beziehungen leben:“ „Beziehungen und ihre Geschichten. Von der Kunst, sich auf Veränderungen einzulassen.“

Predigt Lukas 5, 15-16

„Die Kunde von Jesus breitete sich immer weiter aus, und es kam eine grosse Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten.

Jesus aber zog sich zurück in die Wüste und betete.“ Amen.

Liebi Gmeind

Es si einisch zwe gliichi Topfpflanze zäme i n'ere Bluemehandlig gstande. Die einti Pflanze isch vo n'ere Frou mit emene grüne Duume agluegt, für guet befunde u kouft worde. Die anderi Pflanze isch o öpper cho aluege, u die Person het sie ebeso kouft u de öpperem gschenkt, wo nid würlklich so n'e Pflanzefründ isch.

Die erschi Pflanze isch sorgfältig heim treit worde, die Frou het guet überleit, wo sie sie härestellt, ob die Pflanze viel oder wenig Liecht brucht, sie het sie ds rechter Zyt bschüttet, nid z viel, nid z wenig, het öppe chli Dünger gäh – u die Pflanze het ging wieder prächtig blüeit. Vo Zyt zu Zyt isch sie umtopfet worde u het nöie Herd übercho.

Die anderi Pflanze isch äbe gschenkt worde. Dä, wo isch beschenkt worde, het Fröid gha a de Blüete, de het er d Pflanze afange amene Ort häregstellt. Ou ja, nach ere Wuche het er gseh, dass sie chli schlampet, u so het sie sofort Wasser übercho, dass es ömu de lang reckt. Ja, nid viel später het der Beschenkt no Ferie gha u no

n'es Lager ghulfe leite, d Pflanze het er prompt vergässe, u wo n'er isch zuggcho vo dene drü Wuche Abwäseheit, isch nume no n'es verdorrts Stüdeli dertgstande, ungerine chli verfolet.

Üser Beziehige si wie Pflanze. Je wichtiger, dass üs e Beziehig isch, je meh dass sie söll glinge, desto meh brucht sie Zyt u Pfleg, u zwar regelmässig. Es isch eigenartig: Bi so vielem, Alltäglichem isch üs das klar. Kei Sportler het ds Gfüehl, er sötti ohni Training chönne Erfolg ha. Kei Geschäftsma planet es nöis Geschäft u meint, das chömi de vo selber, er müessi nüt derzue tue. U wenn's de um üser Beziehige geit, de meine mir de mängisch, das gäb' sich vo selber. Was für n'e Irrtum.

Vielicht wendet dier itze i: Was, für Beziehige sötti mir o no Zyt näh? Das liegt eifach nid drinne näbscht allem andere, wo n'i no losha. Das isch eifach unmöglich. U mängisch muess i doch o mir selber öppis gönne.

Es git i üsem Läbe dringendi Sache u wichtegi Sache. Dringend isch, dass i am Morge gah ga schaffe. Oder dass i d Rechnige izahle, bevor i de betriebe werde. De git's wichtegi Sache, die si zersch einisch nid dringend. D Jahreskontrolle bim Zahnarzt. Die isch zwar wichtig, si cha mir viel Schmerz u viel Chöschte verhindere, aber sie isch nid dringend. Uf e s'paar Wuche meh oder weniger chunnt's nid a. U so si o d Beziehige selte dringend. Aber wichtig.

Wenn mir i üsem Läbe wichtegi Sache ging ufschiebe, wil's halt no mängs Dringenders het, de werde si irgendeinisch dringend. Spätischens, wenn mir de grässlich Zahnweh hei, de göh mir de scho zum Zahnarzt, ersch no notfallmässig. Wenn de d Frou plötzlich uszieht, de hei mir de plötzlich doch Zyt für d Eheberatig. Wenn ds Chind e Klass muess wiederhole, de hei mir de plötzlich Zyt, üs um siner Ufgabe z kümmerere.

Beziehige si selte ds Dringendschte. Aber sie si viel wichtiger als alles Dringende. U drum isch es guet, wenn mir ihne Priorität, Vorrang gäh, bevor sie de ungerinisch dringend wärde.

Jesus het um die Wichtigkeit vo Beziehige gwüsst. Mir hei als Igangswort sis Doppelgebot vor Liebi ghört. Vielfach wüsse mir vo dem Doppelgebot nume d Nächsteliebi. Jesus het aber als erschts gseit: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.“* U er het das gläbt.

I dene drü Jahr, wo Jesus öffentlich isch würksam gsi, het er e grossi Usstrahlig gha, u d Lüt hei n'ihm d Türe igrennt. U meh als einisch verzelle üs d Evangelische, dass Jesus sich vo allne Asprüch vo dene Lüt het zuggzoge. Mir denke: Das chöi mir doch nid. Wo isch de da d Nächsteliebi vo Jesus? Soviel Chranki. U er chönnti ihne helfe. Sovieli, wo Hunger hei nach sim Wort. U er chönnti ihne predige. U itze geit er eifach i d Wüeschi, zieht sich zugg, bättet?

Es isch nid so, dass Jesus zwenig Liebi hätti gha für all die Mönsche. Mit der Liebi isch es so n'es Gheimnis: Je meh mir vor Liebi inveschiere, desto meh hei mir. Wo mir üses erschte Chind hei übercho, da hei mir das ganz gliebt. Aber wäge däm hei mir üs als Ma u Frou no genau gliich fescht gliebt. Die Liebi isch nid weniger worde. Sie het sich vermehrt. U mit jedem Chind meh, wo mir hei übercho, het sich üsi Liebi wieder vermehrt. Sie het problemlos glängt, dass mir all vieri genau gliich hei chönne gern ha wie ds Erschte.

Aber üsi Zyt isch begrenzt. Die vermehrt sich nid beliebig. Mir chöi nid s'paar Sache mitenand mache, ömel d Manne nid. U drum brucht's i üsem Läbe Prioritäte. Es brucht, dass mir üs für das Zyt näh, wo üs am Wichtigschte isch.

Jesus het gwüsst: wenn i kei Zyt meh ha für ds Gspräch mit mim himmlische Vater, de verliere n'i mi i de Aktivitäte. Der verliere n'i wie der Plan, wo Gott für mis Läbe het. De bi n'i de Herusforderige vo de Afindige u de schliesslich vom Weg a ds Chrüz

nid gwachse. Dä Weg cha n'i nume gah, wenn i mi vo Gott ganz fescht u töif gliebt u agnoh weiss. U wenn i uf ihn lose, de cha n'i mis Läbesouto stüüre, de finde n'i si Weg. U drum het d Zwiesprach mit Gott für Jesus absolut Priorität gha. Vor em Predige. Vor em Heile vo Chranke.

Es bekannts Beispiel für idrücklechi Nächsteliabi isch d Muetter Theresa, die Albanierin, wo z Indie zu dene Lüt het gluegt, wo sie am Verräble gsi, i Elend u Dreck, wo mir üs nid asatzwiis chöi vorstelle. Wie het e Muetter Theresa so öppis nume chönne ushalte? Sie het all Morge ds Abendmahl gfiiret u so Zyt mit Jesus verbrunge. Das het Priorität gha, vor allne Chranke. Nume so isch sie ihrne Ufgabe gwachse gsi. Nume, wil sie sich selber ging wieder als Gliebti vo Gott erfahre het, nume drum het sie ihrer Nächste chönne liebe.

Wo bringe mir üses Läbe i ds Lot, liebi Gmeind? Bi all dene wichtige Erfolgsstories i Fernseh u ir Welt vom Internet? Bi üsem Konsumiere? Bim Stolz uf üses grosse Bankkonto? Bim Isatz für üse Verein? Bim ununterbrochene Schaffe für üses Gschäft?

All das isch vergänglich. All das wird üs nid trage, wenn's hert uf hert geit i üsem Läbe. D Houptbeziehg für üses Läbe isch d Beziehg zu dem, wo Ewig isch, zum drüeinige Gott. Wo mir üs Zyt näh für ihn, wo mir üs ging nöi vo ihm sini Liebi löh zuesäge u schenke, wo mir üs vo ihm löh Wegwiisig gäh, da chunnt üses Läbe i ds Lot. Da het üses Läbe en Anker, o i Zyte vor Veränderig.

Wenn dier ghürate sid, de isch e zwöiti Priorität d Ehe. Wie mängi Ehe liidet drunger, dass ds einte oder ds andere oder beidi ihri Ehe für selbstverständlich näh. Mi isch ja ghürate, was wott me no meh? Was me no meh wott? *Glücklich* ghürate si. U das geit nid ohni gmeinsami Zyte. Wie het me sich de verliebterwiis glehrt kenne? Mit Zyt, oder? Wie het me sich zunenand härezoge gfuehlt. Wie het me probiert, sich gmeinsami Zyte z ergattere. Wie söll itze d Liebi läbig bliebe, wie söll d Ehepflanze chönne blüeie, wenn me kei Zyt meh het derfür? Wen wunderets de, we sie afahrt schlampe u vertrochne?

Das steit zwar so nid ir Bibel, aber es isch e hilfriichi Aregig: D Beziehg zu Gott u d Beziehg zum Ehepartner brucht jede Tag chli Zyt, jedi Wuche einisch chli intensiver Zyt u jedes Jahr e grösseri, gmeinsami Zyt.

I ghöre scho wieder die stille Iwänd: Aber sövel Zyt ha n'i ja gar nid. Für was bruche mir sie de, all üsi Zyt? Wo investiere n'i sie de? U isch de das würllich wichtiger, als d Beziehg zu Gott u zu mire Frou oder mim Ma?

Drum: wenn ha n'i mir ds letschte Mal ganz bewusst Zyt gno für mini Ehe?

Wenn Öich Chind avertrout si, wo no nid selbständig si, Chlichind, Schuelchind: hei sie Platz i Öiem Läbe? Sie si die dritti Priorität. Sie si wichtiger als jedes Hobby. Sie si koschtbarer als Karriereschritte. Wenn i mängisch chliini Iblicke überchume i Situatione vo Pflegchind, de merke n'i ging wieder: was für n'es koschtbars Gschenk isch es, wenn Chind e Vater u n'e Muetter dörfe ha. Jede Mönshet ei Vater u ei Muetter, u die si nid ersetzbar. Natürlich git's mängi Notsituation, o mängi unverschuldete Situation, wo's de anders isch. U wie guet isch es, wenn mir dert ds Beschte probiere drus z mache. Aber wie viel Guets chöi mir de Chind tue, wenn mir für sie dasi.

Das heisst nid, dass mir sie ging müesse zytlich verwöhne u sie ging ihres Sonderprogramm bruche mit üs. D Chind wei durchus ihri egeti Welt spiele. Aber d Erfahrig: Mami u Papi si erreichbar, sie hei für mi offeni Ohre – um die Grunderfahrig geit's. Wie mängisch seit Gott üs Mönshet: I bi da für di. I hilfe dier. I stah dier bi. Ir Erziehig dörfe mir die Grunderfahrig üsne Chind als Vater u Muetter witergäh.

De bruche mir Zyt für üs selber. Wenn mir üs kei Erholig gönne, üsem Körper kei Ertüechtig, de hei mir o kei Spannchraft im Alltag. „*Liebe deinen nächsten wie*

dich selbst“ – „*wie dich selbst*“. O zu üsne eigete Chräft sölle mir Sorg trage, üser eigete Grenze wahrneh.

U i dem Rahme, i dene Prioritäte inne chunnt de d Arbeit, chöme d Beziehige zu üsne witere Mitmönsche, d Nächschteliebi, chöme Hobbies u üser so wichtige Freizytvergnügige. Es cha guet si, dass mir de da am einte oder andere Ort Abstriche z mache hei. Aber sie lohne sich.

Grad ir Nächschteliebi geits ja de wieder um Beziehige. Wenn chöi mir üsem Mitmönch z gspüre gäh, dass er Gott wichtig isch? Denn, wenn mir ihm selber mit Zyt u Ateilnahm begägne, wenn mir uf ihn igöh. Natürlich hei mir da o wieder üser Grenze. U gliich isch es guet, wenn mir zwüschedri überlege u im Gebet bewege: für wele Mitmönch söll i, wott i es Stück Nächschteliebi investiere, d Beziehig zue n'ihm pflege, eifach so – u ihm so es Bild gäh für d Liebi vo Gott zu ihm?

I weiss, die Prioritäte löh sich so eifach ufzelle. Im Alltag isch es nid so eifach. Da git's mängisch der eint oder der ander Kompromiss. Das isch normal u o richtig. Mir si begrenzte Mönsche. U gliich: es isch erstuunlich, für was alles mir Zyt hei, wenn mir die falsche Prioritäte hei. Drum isch es so wichtig, sich ging wieder zuggzzieh i ds Gspräch mit Gott u sich dert vo ihm si Blick uf die würklich wichtige Sache la z zeige.

D Prioritäte verschiebe sich o im Louf vom Läbe. I ha eismal e Nachruf us em Saaneland gläse, wo die Verstorbeni i ihrne Ufzeichnige het gschriebe, wie sie als jungi Muetter vo schliesslich sechs Chind halt nume sporadisch isch derzue cho, selber ir Bibel z läse u wie ds Bätte vo ihre mängisch eifach alltäglechi Hilferüef si gsi. Aber sie heigi erfahre, wie d Grossmuettere vo ihrne Chind tröi für die Grosschind bättet heige. Später, wo d Chind grösser sige gsi, da heigi sie sich de o regelmässiger chönne Zyt näh zum eigete Bibelläse u Bätte. U wo sie sigi Grossmuetter worde, da heigi sie's als ihri Ufgab agluegt, itze tröi für die Grosschind z bätte. So verschiebe sich im Louf vo üsem Läbe o d Schwergwicht. I denke, der Ablouf vo dere Frou isch für viele Läbeslöif normal: Gott holt üs ging wie meh use us der Aktivität u ging wie meh ine i ds Gebet u i d Fürbitt. U i ahne, dass mir ir Ewigkeit no einisch werde stuene, wie viel bättendi Händ, o grad vo ältere Mönsche bewegt hei – u dass gar nid ging die aktive Händ so wichtig si gsi.

Was isch itze scho nume für n'es Thema gsi vo dere erschte Predigt? Het er itze das nid völlig verpasst? „Beziehungen und ihre Geschichten.“ Liebi Gmeind, Beziehige hei kei Gschicht, wenn mir kei Zyt hei für sie. Zyt i d Beziehige z investiere fuehrt zu Gschichte. „Von der Kunst, sich auf Veränderungen einzulassen.“ Wo mir üs Zyt näh zur Begägnig mit Gott, mit em Ma, mit der Frou, da werde mir üs ging wieder verändere, ufenand ilah. Da si mir wie n'es Outo wo fahrt, u nume n'es fahrends Outo cha me stüüre. Amen.

Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach

Gottesdienst Rohrbach, 20. Oktober 2013

2. Predigt der Predigtreihe „Beziehungen leben:“ „Beziehungen beherzt leben. Vom Wagnis, ein erkennbares Gegenüber zu sein.“

Taufansprache

„Beziehungen beherzt leben. Vom Wagnis, ein erkennbares Gegenüber zu sein.“ Viel schöner chame d Ufgab vo Eltere eigentlich nid beschriebe. Aber mir toufe ja hüt am Morge Öier Chind nid uf e Name vo Öich Eltere, mir toufe sie o nid uf e Name Sven oder Tina. Dä Name hei sie vo Öich spätischens im Spital, vielleicht scho längschens

vor der Geburt übercho. Mir toufe sie vielmeh uf e Name vo Gott, em Vater, u vo sim Sunn, Jesus Christus, u uf e Name vo Gott, em Heilige Geischt. Der drüeinig Gott wott selber d Beziehig zu dene Chind beherzt läbe. In Jesus het er sich üs Mönsche als es erkennbars Gägenüber zeigt.

Also, was bedüetet die Toufi?

D Toufi uf e Name vo Gott em Vater heisst, dass Gott der Schöpfer isch vor Tina u vom Sven. U n'e Schöpfer liebt siner Gschöpf no intensiver u töifer, als mir Eltere das chöi.

Die Liebi vo Gott isch aber kei Idealismus, wie d Liebi i de Schlager: alle Tage Sonnenschein, mir trüebe nie es Wässerli. Nei, d Liebi vo Gott isch realistisch. U drum weiss sie, dass mir Mönsche selber vo üs us nid lieb si. Sondern egoistisch. Vo Natur us kümmerer mir üs afange einisch um üs. U je grösser mir werde, desto meh verletze mir daderbi anderi Mönsche u tüe n'e weh. U dadrus entstöh all die Schuldgeschichte, wo mir üs atüe. U wil Gott das ganz realistisch weiss, u wil er gnueg het gseh, dass mir mit all üsem Unrecht o nid selber z schlag chöme, drum het er Jesus am Chrüz für üsi Schuld la sterbe.

Das bedüetet für e Sven u für d Tina, dass Jesus ihne das unfassbar grosse Gschenk vor Vergäbig möglich macht.

Witer isch Jesus aber o uferstande. Er läbt. Mir erfahre üses Läbe hie als begrenzt dür e Tod, wo früecher oder später üs wartet. U Jesus seit: wer mit mir verbunde isch, de läbt über e Tod use, für ging, es erfüllts Läbe bi mir ir Ewigkeit.

Das Gschenk dörfe mir hüt em Sven u der Tina zuespräche.

Als Eltere versprächet dier hüt, ihne dadervo z verzelle u mit n'e z bätte. Ohni Information vernähme sie nämlich nüt vo dem Gschenk.

Drüberus git Öich das Gschenk wertvolli Impulse für d Erziehig.

Gott het sini Liebi nid a n'e Bedingig knüpft. Knüpft Öii Liebi o nid a Bedingige. Heit Öier Chind grundlos lieb. U nid nume denn, wenn sie d Spitzesportkarriere oder d Musikkarriere oder die tolli Bruefskarriere ischlöh. Nid nume denn, wenn sie blände ir Schuel oder e Modelfigur hei. Nei. Vielmeh grad denn, wenn sie vielleicht chli bummeliger si als üsi Gsellschaft das vorgit, wenn sie halt en Ungnügendi heimbringe, wenn sie ganz es normals Läbe hei ohni Karriere.

Bliebet ir Liebi realistisch. Öier Chind si Mönsche mit Egge u Kante u mit Egoismus, u nid Engle. U drum bruche sie Grenze u sinnvolli Konsequenze, wo sie sie überschritte. Ohni Grenze isch es Chind hoffnigslos verlore. Grenzelos erzieh isch lieblos erzieh. Liebi setzt Grenze. U wenn ds Chind die uslotet, sie mir äbe als Eltere gforderet u nid als beschti Fründe oder Kumpane vo de Chind. U wo sie nech hei hässig gmacht, da vergäht ne wieder u heit sie gliich wieder gern. U wo dier heit Fehler gmacht – das mache Eltere nämlich –, da gwinnet dier nume, wenn o dier nech derfür entschuldiget. De lehre d Chind grad a üsem Bispiel, dass sie für Fehler chöi um Vergäbig bitte.

U d Ewigkeitshoffnig – die isch o für Chind scho wichtig. Mir chöi sie dermit lehre, dass sie sich i ihrem Läbe nid jede Wunsch müesse erfülle, wil's no n'es Läbe nach em Läbe git. Mit der Ewigkeitshoffnig chöi mir Durststreckine u Zyte vo Enttüschtig ersch richtig iordne.

U der Heilig Geischt, die unsichtbari Chraft vo Gott, wott nid nume der Sven u d Tina, sondern o Öich, liebi Eltere, u alli Eltere i dene Ufgabe leite u führe.

D Chind überchöme ir Toufi das grosse Gschenk. I ha itze für die beide ältere Gschwüsterti, für d Lara u d Sarina, es chliises Gschenk mitgno. Weit dier's? U was machet dier itze mit dem Gschenk? Logisch, uftue. U was chunnt füre? Smarties. Heit dier die gern? U was machet dier de dermit? Ässe, isch doch klar.

So geit me richtig um mit Gschenk. Mi nimmt sie a, mi brucht sie. Das isch mit em Toufschenk nid anders. Es isch einisch d Ufgab vom Sven u vor Tina, das Gschenk ufztue, sie's aznäh u sie's z bruche. Süsich isch d Toufi hüt nutzlos. Es isch ihri Ufgab, ihres Läbe i d Hand vo Jesus Christus z lege, sini Liebi u Vergäbig z beaspruche u mit ihm z läbe. Ersch denn isch d Toufi zu ihrem Ziel cho.

Isch d Toufi bi üs zum Ziel cho? Oder hei mir da i üsem Läbe o no n'es Gschenk zum Uftue?

Predigt zu Johannes 14, 6

Liebi Gmeind

I junge Jahr ha n'i mit emene WG-Kolleg zäme gwohnt. Er het mir gseit, er werdi de einisch am mim Hochzyt mit emene Transparent i d Chilche hocke. Fraget mi nid, was er hätti wölle drufschriebe. I ha ihn de später dörfe troue u ha's natürlich nid chönne la si, die Trouig mit emene Transparent z gsalte.

Es Transparent – das wott öppis sichtbar, dütlich mache. U je enger e Beziehig zwüsche üs Mönsche isch, desto wichtiger isch es, dass die Beziehig zwüsche üs transparent, offe isch.

Jesus seit vo sich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich.“

Jesus selber isch d Wahrheit. D Wahrheit isch nid e Sach, sondern e Person. Das isch ganz e wichtige Unterschied. U wenn mir ihm nachefolge, zu ihm wei ghöre, de ghört's zu üsem Weg, dass mir ihre Wahrhaftigkeit, i Wahrheit läbe, ebe i Jesus selber.

Mir hei ir letschte Predigt über ds Zyt ha fürenand u für d Beziehig zu Gott u dermit über Prioritäre uf üsem Läbesweg nachedenkt.

Was aber nützt üs gmeinsami Zyt, wenn mir sie nume vor em Fernseh verbringe? No herzlich wenig. Wenn mir e Beziehig wüchlich wei läbe, de ghört zum Zytha fürenand o ds gmeinsame Gspräch.

Kei Angscht, mir müesse itze überhoubt nid mit allne Mönsche ging offe u transparent über üses Inneläbe rede. Das wäri es Seeleblüttele, wo recht egoistisch u verinahmend cha si. Es ghört nid alles vo mim Läbe i jedi Beziehig i mim Läbe. Da hei mir zurecht o Schutzfunktion, wo mir normalerwis tüe achte.

U gliich isch es o i Beziehige, wo eim nid so nach si, wichtig, dass mir ehrlich, wahrhaftig u wahr bliebe. Unwahrheit git ging e waggelige Bode i Beziehige.

Die töifschti Transparenz, die töifschti Offeheit ghört i d Beziehig zu Gott. Wie mängisch si mir i Gfahr, ihm gägenüber e Rolle wölle z spiele, wil mir meine, er erwarti vo üs e Rolle. Wenn mir vielleicht moralisch si erzoge worde, de meine mir hüfig, Gott erwarti vo üs, dass mir guet u aständig u nett si. U wil die meischte vo üs o um ihrer Schattesite u Schwächine wüsse, drum probiere mir de die z verstecke. Sie passe de nid zu üsem Bild vo dem moralische Gott.

Derbi kennt Gott üs sowieso. Miner Schattesite u Schwächine cha n'i vor ihm gar nid verstecke. I muess o nid. Das isch ja grad ds Gfröite vom Evangelium: wil Gott um die het gwusst, drum het er Jesus la sterbe am Chrüz derfür. U drum darf i ging wieder, ging wieder mit mine Schattesite zu ihm cho u ihn um Vergäbig bitte.

Wo n'i vor Gott schouspielere, da bschisse n'i nume mi selber, da stah n'i mir im Weg, sini Freiheit u sini Vergäbig z entdecke.

I erläbe, dass es sogar umgekehrt isch. Mängisch git's Bereiche vo mim Läbe, wo n'i merke: eigentlich kenne n'i mi selber gar nid ging richtig. Es isch mir selber nid ging bewusst, was mi z'inerscht, äbe i mim Unterbewusste, no alles atrieb u bewegt. Da isch es mir e Hilf chönne z vertraue, dass Gott mi no dert kennt, wo n'i mi selber nid

richtig verstah. U dert darf i vo ihm de o erbitte, dass er mir hilft, mi selber töifer z verstah.

Drum cha n'i nume Muet mache, dass mir Gott gägenüber ganz offe u transparent si. Wenn eim Laschte drücke, wenn me sich selber mängisch äbe nid recht versteit, de cha n'es seelsorgerlich's Gspräch mängisch e Hilf si, die Offeheit vor Gott wie izüebe.

E zwöiti Beziehig, wo n'e töifi, grossi Offeheit u Transparenz viel hilft, isch d Ehe. Ma u Frou si grundverschiede erschaffe, nid nume körperlich, o psychisch. Jedes bringt sini egeti Gschicht u singer Prägige mit. U jedes entwickelt sich im Louf vo de Jahr. U da brucht's unabdingbar Gspräch. Wie sölle mir de enand süsch verstah? Ohni Wort? Nei. Süsch hätti Gott üs d Gab vom Rede nid müesse gäh. Ohni Ohre? Nei. Süsch hätti Gott üs d Gab vom Ghöre nid müesse gäh. Gspräch, das heisst, em Ma, er Frou vo sich verzelle, offe. Das fällt tendentiell de Manne chli weniger ring. U n'es heisst genauso o Zuelose. Das fällt tendentiell de Froue chli weniger liecht.

E Psycholog het einisch als Richtlinie gseit: jedes Ehepaar söll wenigstens e Viertelstund zäme rede jede Tag. U zwar gseii die Viertelstund so us: zersch verzell der Ma 6 Minute, ohni dass n'e d Frou unterbricht. U de heigi d Frou ei Minute Zyt zum Säge, was sie itze ghört het. U de verzellt d Frou sechs Minute. U der Ma seit ei Minute, was er itze ghört het. U die letschti Minute isch no Puffer.

Mir würdi die Gsprächszyt nid länge. Aber wenn's Ehepaar unger üs het, wo ds Gspräch fasch oder ganz abgestorbe isch, de föht mit so n'ere eifache, tägliche Üebig wieder a. U werdet dür die Gspräch wieder durchsichtig, offe fürenand. Wie mir mit Spannige chöi umgah, wo derbi uftouche, das luege mir de ir dritte Predigt no a. Aber ohni Gspräch bliebe sogar d Spannige unusgsproche unger em Tisch. U das isch ging die schlechteschti Variante.

Es git übrigens o so Türöffner-Frage für das Gspräch, wo natürlich de nid nume zwüsche Tür u Angel cha stattfinde. Fraget doch enand wieder einisch: „Wie geit's dier z'töifsch?" Oder als Ehepaar o: „Bisch du glücklich verhüretet?" Wage mir sövel Ehrlichkeit?

U für jungi Mönsche, wo n'e Fründschaft igöh: werdet offe u ehrlich vorenand. Wie liecht isch me i Gfahr, im wölle imponiere öppis probiere z erschiine, wo me gar nid isch. Machet Öich verletzlich. Nume so werdet dier merke, ob Vertroue treit. *Ei* Not hinger vielne, zerbrochene Beziehige hüt isch, dass d Beziehige viel z schnell im Bett gschosse werde statt i de Gspräch. U das Teile vom Bett macht eim blind für Unterschiedlicheite, wo nume i de Gspräch uftouche. Drum het ds biblische Gesamtzünis ebe scho sini Wichtigkeit, dass die töifschti Intimität es Gschenk a d Ehe isch u vor der Ehe ere gesunde Beziehigsentwicklig hinderlich isch.

Was Verliebti vielne Ehepaar vorus hei, das isch d Wertschätzig. Wie fescht nimmt me als Verliebti enand i sine guete Site wahr u macht sich Kompliment derfür u beschenkt sich. Was Verliebte guet tuet, das brucht d Ehe umso meh. Denn, wenn d Routine vom Alltag isch ikehrt, wenn ds Läbe eim mängisch o hert gforderet het, grad denn si Zeiche vo Wertschätzig, si Wort u Kompliment öppis sehr hilfriichs. Das isch o ir Erziehig so u no i mäng anderem Beziehigsfeld.

Für Mönsche, wo nid verhüretet si, cha's hilfriich si, gueti Fründschafte z pflege. E guete Fründ, e gueti Fründin, wo me gägesitig offe u ehrlich über siner Frage, Asichte u Nöt cha ustusche, isch es grosses Gschenk. Fründe löh sich nid mache. Fründschaft, Liebi überhoup, cha me nume schenke, u nie ifordere. Aber mir dörfe Gott um so tragfähigi Beziehige bitte.

U ds Guete: die Wahrheit müesse mir nid us üse use würke. Mir dörfe sie vo Jesus erbitte. Wil er isch d Wahrheit. Ohni ihn wird's zum schier unmögliche Chrampf. Mit

ihm zumene spannende Weg. Zu dem Weg vo wahrhaftem Beziehigsläbe wüschene n'i üs allne Gottes Säge. Amen. *Samuel Reichenbach, Rohrbach*

Gottesdienst Rohrbach, 10. November 2013

3. Predigt der Predigtreihe „Beziehungen leben:“ „Problem „Partnerschaft“: Vom Abenteuer, Gewohnheiten zu durchbrechen.“

Predigt Matthäus 6, 9-15

Jesus lehrt siner Jünger ir Bergpredigt, i liese us em Kapitel 6 ab em Vers 9 nach der Übersetzung „Die gute Nachricht“:

„So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel! Mach deinen Namen gross in der Welt. Komm und richte deine Herrschaft auf. Verschaff deinem Willen Geltung, auf der Erde genauso wie im Himmel. Gib uns, was wir heute zum Leben brauchen. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir allen vergeben haben, die an uns schuldig geworden sind. Lass uns nicht in Gefahr kommen, dir untreu zu werden, sondern rette uns aus der Gewalt des Bösen.

Wenn ihr andern vergebt, was sie euch angetan haben, dann wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den andern nicht vergebt, dann wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“ Amen.

Liebi Gmeind

Gwohnheite bruche mir im Läbe. Mir hei persönlechi Gwohnheite, mir hei Gwohnheite i Beziehige. Das isch grundsätzlich sehr wichtig u guet. Niemer cha ohni Gwohnheite uscho.

D Gwohnheit, nach em Ässe d Zähn z putze, isch e gueti, sinnvolli Gwohnheit. Die müesse mir nid dürbräche. Sie hilft üs, üser Zähn z schütze, dass sie üs lang u guet diene.

So git's o i Beziehige Gwohnheite. Es cha nid si, dass mir jede Tag nöi müesse erfinde, wie mir üs guete Morge säge i n'ere Familie. Das würdi e Riesestress gäh. Das darf sich wiederhole. Es isch e sinnvolli, gueti Gwohnheit, sich guete Morge z säge.

Früecher het me ja no nid alli Strasse zu jedem Hus oder Hof asphaltiert gha. Wenn me de mit Ross u Wage oder später mit de Outo ging am gliiche Ort isch düregfahre, de hei sich Charrgleis bildet. D Spure im Weg si ging wie töifer worde. Gwohnheite si so Spure. Wenn's itze isch chalt u rutschig worde, Matsch oder Schnee uf so mene Weg isch gsi, de isch es Fahrzüg i die Spure grütscht. Die Charrglöis hei e Sicherheit bildet. Mi het der Weg zum Hof sicherer gfunde.

Genauso si gueti Gwohnheite i üsem Läbe. Sie hälfe üs, der Läbesweg z gah. Sie helfe üs, Beziehige guet chönne z läbe. D Gwohnheit, als Familie i d Ferie z gah u mitenand Zyt z verbringe, isch e gueti Gwohnheit, für d Chind unerhört wertvoll.

Schwierig isch es, wenn sich negativi, schwierigi Gwohnheite hei igischliche. Wil o die bilde mit der Zyt Charrglöis. Aber die Charrglöis führe nid zum Ziel. U wenn dier einisch mit em Outo i somene Charrglöis sid gfahre u heit probiert, us dem usezcho, de heit dier gmerkt, wie schwierig dass das isch.

Wenn mir realisiere, dass sich i Beziehige so schwierigi Charrglöis aföh entwickle, de isch es guet, wenn me so früech wie möglich cha reagiere. Je schneller dass me so n'e ungueti Gwohnheit änderet, desto eifacher geit's no. Je töifer d Glöis de scho si, desto schwieriger wird's.

En erschte Schritt isch drum ds Wahrnäh. Wie verlouft e so n'es Beziehigsmuschter? Isch es hilfrich? Oder git's ging wieder so Punkte, wo mir üs überenand ufrege, sig's

ir Ehe oder ir Familie, sig's zwüsche Generatione oder am Arbeitsplatz? U wenn mir merke, es git so Pünkt, wo mir üs ging wieder übereinand ärgere, de isch es guet, wenn mir dert stoppe u besser häreluege. Wenn's möglich isch im gmeinsame Gspräch, süsch für sich, u am beschte ging ir Zwiesprach o mit Gott. Scho i dere Phase hilft mängisch o ds Gspräch i n'ere Seelsorg oder Beratig. E ussestehendi Person spieglet i eigete Wort, wie so ungueti Muschter abloufe – u scho das cha helfe, enand nöi z verstah oder der Afang si für nöii Muschter usezfinde.

Hüfig meine mir i dere Phase: „Eifach em Friede z lieb schwiege.“ Das bringt üs gar nid witer. Das sogenannte „em Fried z lieb schwiege“ macht füra nume ungueti Charrglöis töifer.

Ds Wahrnäh isch en erschte Schritt. Ds Vergäh isch der zwöit Schritt. Mit unguete Muschter tuet me sich ja verletze. U so Verletzige, die tüe mir Mönsche grundsätzlich meh oder weniger gern nachetrage. Mir sammle so Verletzige wie so Pfile i n'e Köcher. De muess nume die nächshti, passendi Glägeheit cho, u de wüsse mir alli: „Angriff ist die beste Verteidigung.“ Scho nähme mir so n'e Pfiil füre u schiesse n'e ab. U wil de meischtens die anderi Site ja o so Pfiile bi sich het, git's de es gwöhnlich ziemlich unromantisch's Pfiilschiesse ohni Sieger u mit vielne Verlierer u mit nöie Verletzige. Gwöhnlich faht's ja mit emene Vorwurf: „Du hesch das u das“. Oder: „Werum hesch itze wieder nid?“ U de chunnt sofort üse Pfiil us em Köcher, mir wehre n'is gekonnt: „Du muesch mir itze gar nid so cho. Schliesslich hesch du o das u das.“ Und so witer.

Das Pfiilschiesse geit nume, wenn mir enand nid vergäh. Drum isch e zwöite Schritt nach em Wahrnäh vo Konflikte, no vor der eigentliche Lösig: Enand vergäh. Wie guet isch es, wenn d Beziehig no so intakt isch, dass me über die Verletzige cha rede. De cha me enand säge: „Ja, i gseh, da ha n'i dier weh ta, das tuet mir leid.“ U de cha me enand die Vergäbig o zuespräche: „I vergiebe dir.“

De zwöit Schritt brucht's aber o i dene Beziehige, wo mir über das Problem, wo besteit, nid mitenand chöi rede. De isch es wichtig, dass i für mi vor Gott chume. Bi ihm darf i chlage, was mir weh tuet. U i sim Name, i sire Chraft darf i de vergäh. Bim Vergäh bruche mir nie z warte, bis üs de drum isch. Üses Herz wott nid vo Natur us vergäh. Es isch vielmeh e Willensentscheid.

Mini Erfahrig isch, dass da, wo n'i vergäh ha, dass das isch wie ds Zerbräche vo so mene Pfiil. I cha n'e nümme bruche. Was i bewusst vergäh ha, das cha n'i nümme fürenäh. Das isch keis Argument meh. Die Pfile cha n'i nümme isetze nach dem unselige Motto: „Angriff ist die beste Verteidigung.“

Das Vergäh isch e zentrale Punkt im Unser Vater-Gebet. U Jesus geit sogar sowit, dass er d Vergäbig vo ihm a üsi Bereitschaft chnüpft, enand z vergäh.

Es isch übrigens scho ir Chindererziehig ganz wichtig, wenn üser Chind dä Umgang vo üs chöi lehre. Wenn mir seie chöi um Vergäbig bitte, wenn mir ihne gägenüber zu Unrecht hei reagiert. Wenn mir aber andersits o druf bestöh, dass sie sich bi üs entschuldige, wo sie üs hei hässig gmacht.

Ohni de zwöit Schritt vor Vergäbig werde mir Müei ha, nöii Gwohnheite chönne izüebe. Genau dadrum geit's aber im dritte Schritt. O wenn mir üs vergäh hei, si ja üser unguete Beziehigsmuschter nid eifach veränderet.

O da: im Idealfall cha n'i mit em andere Mönsch drüber rede. U wenn mir vergäh hei, hei mir vielleicht gnueg Freiheit übercho, dass mir mit Phantasie chöi aluege, wie mir de so verletzendi Situatione anders chönnte apacke. Mir chöi ja vielleicht o verschiedeneni Muschter usprobiere. Es chliises Bispiil: was für Bedürfnis het der Ma eigentlich, wenn er vor Arbeit heimchunnt? U was für Bedürfnis het d Muetter denn, wenn sie scho der ganz Tag het zu de Chind gluegt? Git's e Möglichkeit, die Bedürfnis vo beidne wahrznäh? Da gits ja verschiedeneni Möglichkeite, wie me so n'e

Übergang cha gstatte, wenn er schwierig isch worde. Es isch guet, wenn me da Nöis wagt. Wichtig isch, chliini Schritte vor Veränderig i ds Oug z fasse. Nid grossi, wo mir gliich grad dranne schittere. Aber chliini, wo mir üs über ds Glinge de o chöi gfröie.

U vergässe mir grad als Ehepaar derbi nid: es geit nie drum, dass ds einte gäge ds andere cha gwinne. Es geit ging drum, dass mir gemeinsam gäge n'es Problem chöi gwinne oder mit ere Unterschiedlichkeit guet chöi umgah.

E chliine Gsprächstipp zwüschedri: bruchet nie d Wörtli „Nie“ oder „Ging“. „Du tuesch nie“, „Du machsch ging“, das si sehr gueti Beziehigskiller.

U hilfrich isch o, wenn mir möglichscht wenig direkti Vorwürf mache, u derfür meh säge, wie öppis uf üs würkt. Grad i Beziehige git's wunderselte en objektivi Wahrheit. Grad da git's eigentlich ging zwe Wahrheite, zwe Site näh n'e Situation recht ungerschiedlich wahrnäh. Süsich hätti sie ja nid e Spannig derwäge.

Was isch, wenn mir mit dere Person schlecht drüber chöi rede? De isch es wie bi mene Puzzle: üser Gwohnheite hei sich ja enand apasst wie zwöi Puzzle-Stück. I bi ds einte vo dene Stück. I cha aber nume mi verändere. De cha n'i für mi vor Gott selber bewege: was cha n'i anders mache? Wo cha n'i einisch es nöis Verhalte usprobiere? Der ander cha n'i nid ändere. Die Möglichkeit hei mir als Mönsche nid, o wenn mir sie doch so furchtbar gern hätte. Wo n'i mi aber ändere, wird sich der ander o afah verändere – süsich passt ja ds Puzzleteili nümme zäme.

U: es isch ging guet, wenn i Gott selber avertroue, wo n'i unger Situatione liide. Ihn darf i bitte, Veränderig z würke bi mir u bim andere. Ihm cha n'i getroscht o das avertroue, was i bim Mitmönch nid eifach selber cha mache.

O da: es si viel Situatione, wo's mängisch e Hilf isch, wenn me si mit ere Drittperson zäme cha aluege. Es isch nid so, dass so Drittpersone eifach d Lösige parat hei u die imene Büechli chöi ga naheblättere. Es isch hüfig aber so, dass drü Ougepaar meh gseh als zwöi u dass dä zuesätzlich Blick nöii Ideene u Phantasie cha gäh, wie me en Unterschiedlichkeit oder es Problem o no chönnti agah.

U wo mir gliich wieder versäge – da dörfe mir Jesus wieder um Vergäbig bitte u einisch meh wieder ufstah u wieder e Nöiafang wage. Ds Guete isch: Gott het mit üs i Jesus nämlich nid e Leischtigsveribarig abschlosse. Er het nid gseit: „Wenn dier Mönche de endlich guet u richtig läbet, denn nieme n'i de Öich a.“ Nei, Jesus bietet üs e Bund a. Wo mir Ja säge zu dem Bund, da isch er üs tröi. Er seit Ja zu üs, trotz üsem Versäge. Er vergit gern wieder nöi, wo mir ihm Schuld bekenne. Er laht üs nid gah.

U grad drum schliesse mir zwüsche Ehepartner nid Leischtigsveribarige, sondern e Bund. Dass mir o enand wieder d Möglichkeit gäh zum Nöiafang. Dass mir mitenand nöii Gwohnheite chöi usprobiere. Dass mir nid der Stab breche übereinand, wo mir üs anenand tüscht hei.

Wo n'i selber um die Bundeströii vo Gott weiss, wo n'i mi vo ihm gliebt u agno weiss, da bruche n'i o d Mitmönche nid mit settige Sehnsücht völlig z überfordere. U das git mir d Freiheit, nöii Gwohnheite z wage u uszprobiere. Das git mir d Freiheit z vergäh, o wenn nid alles isch ufgange für mi wie n'i mir's gwünscht hätti.

Wenn üses Läbe sich nid z töifscht usrichtet uf die Beziehig zu Gott, de werde mir ging ir Frag stah: wo ha n'i recht, wo du, wo ha n'i meh z'guet, wo du. Wenn i mi aber usrichte uf Jesus, de wird mis Läbe hie nid i allem müesse ufgah. U im Ufblick uf ihn werde mir de ging wieder gueti oder wenigschstens gangbari Wege mitenand chönne finde. Amen.

Samuel Reichenbach, Rohrbach

Gottesdienst Rohrbach, 1. Dezember 2013

4. Predigt der Predigtreihe "Beziehungen leben":

Beziehung als Lernfeld. Von der Verheissung, an Andern zu reifen

Text: 1. Korinther 6, 1-7, 7

Liebe Gemeinde,

ohne die Anderen werden wir nicht zu Menschen. Ohne Erwachsene lernen Kinder nicht sprechen, nicht aufrecht gehen, nicht lesen, schreiben, rechnen. Wir werden nur zu Menschen in der Beziehung mit anderen – und wir werden unmenschlich, wenn wir uns aus den Beziehungen lösen – bewusst oder unbewusst, radikal oder schleichend.

Beziehungen gehen kaputt, wenn wir uns selbst nicht mehr ernst nehmen, sie gehen kaputt, wenn wir den anderen nicht mehr ernst nehmen, und sie gehen kaputt wenn wir die Beziehung nicht mehr ernst nehmen. Das ist sehr einfach ... in der Theorie. Aber wie übersetzt man das ins Leben? Im heutigen Textabschnitt versucht Paulus, von ganz grundsätzlichen Gedanken, die er aus dem christlichen Glauben ableitet, die Fäden weiterzuziehen ins Alltagsleben, in unsere Lebensführung, in unsere Beziehungen. Und heute Morgen sind wir eingeladen, ihm darin zu folgen.

Zunächst sieht es zwar nicht danach aus, dass unser Textabschnitt viel Neues und Überraschendes für uns bereit halten könnte. Er scheint vielmehr so ziemlich alle Vorurteile zu bestätigen, die Menschen gegenüber Bibeltexten haben. Da geht es um "Unzucht", es wird gewarnt vor Prostituierten, und die Ehe scheint dem alleinigen Zweck zu dienen, die sexuelle Lust in gemässigte Bahnen zu lenken ... was soll daran spannend und hilfreich sein für unsere Zeit und unser Leben? Schauen wir mal.

Als erstes muss uns bewusst sein, dass die Griechen den Menschen damals aufgespaltet haben: Sie teilten ihn in Körper und Seele, und diese Aufteilung war ziemlich radikal. Die Seele galt als rein, gut, ja sogar ewig – man sah sie als das Göttlichste in uns an. Da wir Menschen jedoch nie wirklich göttlich sind, sondern eben menschlich-allzumenschlich, lastete man alle Lasten und Laster dem Körper an. Er galt als minderwertig. Er ist schuld, dass wir nicht sein können, wie wir eigentlich wären. Er ist endlich, sterblich, unwichtig. Viele Menschen glauben bis heute, das sei die Lehre der Bibel und der Kirche. Aber das stimmt nicht - es ist griechisch-heidnisches Denken, und wenn es tatsächlich Eingang gefunden hat in vielen christlichen Köpfen, vielleicht sogar bis heute, dann darum, weil es eben auch schlechte Einflüsse gibt, und weil die Leute ihre Bibel nicht sorgfältig genug lesen.

Für Paulus ist klar: Der Körper ist ein Tempel des Heiligen Geistes, und die Seele ist mitnichten ewig und göttlich, sondern ungestillt und auf Beziehung angewiesen.

Jetzt werdet ihr vielleicht fragen, was denn an dieser Unterscheidung so wichtig sein sollte, und ich möchte es euch an einem kleinen Bild verdeutlichen (*Gummiband zeigen*) Wenn wir unser Menschsein mit diesem Gummiband vergleichen, dann gehören für den christlichen (und übrigens auch für den jüdischen) Glauben Körper und Seele des Menschen entspannt zusammen wie die beiden Rundungen des Bandes ... denn der Leib ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, und die Seele ist nicht göttlich, sondern menschlich und voller Sehnsucht nach Gott. Je weiter wir jetzt aber dieses Band auseinanderziehen, desto mehr Spannung entsteht. Wenn wir – wie es die Griechen getan haben – die Seele hochziehen, idealisieren, vergöttlichen, dann reißen wir den Körper zugleich nach unten, ins Minderwertige und Schmutzige. Die Konsequenz dieser Spannung ist dann eben, dass Griechen sich tagsüber mit

schön-geistigen Dingen beschäftigen konnten, und abends ins Bordell gehen mussten ... ach ja, der Körper, man weiss ja, wie das ist mit ihm. Leidige Sache ...

Und die Hafenstadt Korinth muss diesbezüglich geradezu sprichwörtlich griechisch gewesen sein. Es gab zu jener Zeit sogar das Wort *herumkorinthern*, wenn einer irgendwo über die Stränge schlug. Die Sitten in Korinth waren berühmt-berüchtigt. Und diesen Leuten schreibt Paulus: *"Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich."* Und das ist ein genialer Satz. Denn er stellt Fragen, die so gar niemand stellt: Will ich etwas, nur weil ich es darf? Passt es zu mir? Stimmt es für mich?

Paulus hebt die Aufspaltung von Körper und Seele auf und führt beides nahe zusammen: Dein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. Ist er dir – bist du dir – so unwichtig, dass du ihn zu Prostituierten bringst?

1) Übertragen auf unser Thema der menschlichen Beziehungen ergibt sich die Frage: Was lässt du von anderen mit dir machen. Kannst du dich selbst achten, oder machst du aus einem Minderwertigkeitsgefühl heraus alles mit, was andere von dir verlangen? Spaltest du dich auch auf in eine fromme Seele, die alles gut und wahr findet, was das Evangelium uns an Wert und Würde zuspricht, und einem alltäglichen Körper, der sich nie wehrt, und alles mit sich machen lässt? Im Namen von Jesus Christus bist du Tempel Gottes. Du darfst den Tempel schützen, "nein" sagen, wenn andere ihn plündern und darin herumtrampeln. Das hat nichts mit Egoismus oder Selbstbezogenheit zu tun. Es ist vielmehr die Erkenntnis, dass ich die Würde schützen darf und muss, die der Gabe an Jesus mir zuspricht. Beziehungen leiden, wenn ich mich selbst nicht ernst genug nehme; sie erstarren, wenn ich mich ernst nehme. Konkreter kann ich nicht werden – Jedes wird selbst wissen, wo es sich in Beziehungen plündern lässt. An Andern zu reifen schliesst das Wort "Nein" ein.

Nun gab es in Korinth aber auch das Gegenteil. Es waren Menschen, die ganz und gar auf Beziehungen zum anderen Geschlecht verzichten wollten. Und das ist natürlich auch wieder eine Art logischer Folgerung aus der Aufspaltung des Menschen. Wenn das Körperliche für die niederen Triebe zuständig ist, das Bordell aber keine Option sein soll, dann bleibt eben nur der radikale Verzicht, die Stillebung. Paulus, selbst unverheiratet, schreibt in grosser Weisheit, dass es für diesen Weg eine besondere Begabung brauche. Das Bestreben, den Körper zu überwinden, reicht nicht aus. Wie viele gibt es, die ihre Haustür abgesperrt haben, um hinauszusperrern, was sie nicht wollen, und das Ungewollte sucht und findet seinen Weg durch x Hintertürchen ins Innere. Paulus warnt davor, dass es in christlichen Kreisen heimliche und unheimliche Gelüste geben könnte, nur weil körperliche Bedürfnisse nach Nähe nicht in gesunden Beziehungen ausgelebt werden können. Jüngere Enthüllungen aus kirchlichen Bereichen lassen wünschen, dass der Apostel in seinem weisen und gereiften Umgang mit unserer Bedürftigkeit mehr Gehör gefunden hätte.

2) Auf unser Thema der Beziehungen übertragen bedeutet das, dass wir nicht immer nur "nein" sagen, sondern unsere eigene Bedürftigkeit nach Anerkennung, Nähe und Bestätigung erkennen und bejahen. Ich beobachte – gerade in der jüngeren Generation – die Fähigkeit, sich enorm gut abgrenzen zu können, selbständig zu sein und von niemandem abhängig sein zu wollen. Paulus mahnt daran, dass wir auf Beziehungen hin angelegt sind, darauf angelegt, uns anderen zu verschenken und anderen zu dienen. Wer sich zu sehr abgrenzt, wird tiefe Beziehungen verpassen. Auch hier gibt uns der Apostel eine gute Lebensregel mit: Lass dich nicht kaufen, aber verschenk dich ... frei und willig dort, wo du es dir wert bist. Und wo du es getan hats, halte daran fest, denn ebenso hast du dich Christus verschenkt. Beziehungen

leiden, wenn ich den anderen nicht ernst genug nehme; sie erstarken, wenn ich ihn ernst nehme.

Konkreter kann ich nicht werden ... Jedes wird selbst wissen, wo es sich in Beziehungen verschenken will. An Andern zu reifen schliesst das Wort "Ja" ein.

3)Schliesslich kommt die Weisung an die Ehepaare in Korinth, sich einander nicht zu entziehen, körperlich nicht und seelisch nicht. Denn die Wahrheit über uns ist, dass wir bedürftige Wesen sind, darauf angewiesen, dass uns andere Gutes tun, darauf angelegt anderen Gutes zu tun. Wir können es uns weder als Kleinkinder noch im hohen Alter leisten, uns selbst genügen zu wollen und ohne den Anderen zurecht zu kommen. Gerade mal die mittleren Lebensjahre vermitteln uns die Illusion, wir seien unabhängig und selber gross. Der Preis, den viele für diese Illusion bezahlen, sind gescheiterte Beziehungen, Partnerschaften, Ehen. Paulus mahnt, sich einander nicht zu entziehen, weil falsche, aufgesetzte Stärke Partnerschaften kaputt macht. Beziehungen leiden, wenn ich sie nicht ernst genug nehme; füreinander da zu sein, voreinander schwach und bedürftig sein zu dürfen, stärkt Beziehungen. Konkreter kann ich nicht werden ... Jedes wird selbst wissen, wo es sich vor dem Anderen bedürftig geben müsste ... darf.

Liebe Gemeinde, menschliches Leben erfüllt sich in Beziehungen. Weil wir in ihnen lernen, zu uns selbst zu stehen und wenn nötig "Nein" zu sagen. Weil wir in ihnen lernen, uns zu verschenken und "Ja" zu sagen. Weil wir in ihnen unsere Bedürftigkeit erkennen – und auch das Glück, einander tiefe menschliche Bedürfnisse stillen zu können. Beziehungen sind darum so wichtig, weil sich in ihnen etwas vom Göttlichen widerspiegelt: Der Gott der Bibel lässt sich auf Beziehung ein. Er wagt sie mit uns und besiegelt sie mit einem Bund. In der Jesus-Geschichte spielt er alles durch, was Beziehungen stark macht: Erwählung, Berufung, Fehler, Reue, Vergebung, Neuanfänge – nie kündigt er seinen Bund mit uns auf, immer wird die Beziehung mit ihm weitergehen, wo sie einmal entstanden ist.

Darum feiern wir Advent und Weihnachten. Jesus Christus und seine Geschichte ist *die* Chance für uns Menschen, *die* Chance für unsere Beziehungen und was sie am Leben erhält. Reden wir miteinander. Reden wir über Advent, über die Liebe, über Ängste, über Selbstwert und über Bedürfnisse ... Reden wir darüber. Amen. Fortsetzung folgt.

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach